Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 20 (1949)

Heft: 2

Artikel: Von Frauen, die Trinker heiraten

Autor: Fellenberg, Gertrud von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-809369

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tung für die Heimleitung und die Aufsichtskommission, wenn das Heim aus Holz besteht, Holztreppen aufweist usw. Denken wir im Hinblick auf die furchtbare Katastrophe in Château d'Oex auch an **die Möglichkeit von Kohlenoxydvergiftungen!**

Bauten, Umbauten. Es ist unsere Pflicht und unser Recht, bei Neu- und Umbauten die **bestmöglichste Feuersicherheit schon im Bauprogramm zu verlangen. Differenzböden, auf-ab, ab-auf in Gängen sollen wenn immer möglich vermieden werden.** In verqualmten Gängen fordern sie erfahrungsgemäss Opfer. Die Kinder stürzen leicht und werden von dem am Boden nachziehenden Kohlenoxyd vergiftet.

Die Gänge sollten eben auf das Treppenhaus führen. Windfänge können den gefürchteten Durchzug vermeiden. Die Windfänge sind ohne Schloss und Falle einzurichten, so dass sie im Notfall durchstossen werden können. **Zwei getrennte Treppenhäuser,** ausgeführt in nichtbrennbarem Material, werden im Brandfalle viel Schweres verhüten.

Verschachtelte Zimmer, von denen aus man erst durch ein zweites oder drittes Zimmer in den Gang und auf die Treppe gelangen kann, sind gefährlich.

Sturm- und Taschenlaternen. Ohne Licht keine Rettungsmöglichkeit. Halten wir darum immer die nötigen Laternen bereit, sie können uns auch, beim Versagen des elektrischen Lichtes, gute Dienste leisten.

Instruktionen mit dem Personal und den Pfleglingen. Die Möglichkeit eines Brandausbruches muss hie und da mit allen Hausbewohnern besprochen werden. Es sollen praktische Uebungen gemacht werden, wie rasch das Heim geleert werden kann. Sogar die Aufgabe des einzelnen kann besprochen werden. Hier habe ich die Erfahrung gemacht, dass dann oft einfache Pfleglinge in den schweren Stunden eines Unglücks ihre Pflicht zuverlässig tun.

Die Angestellten müssen unbedingt wissen, was man von ihnen verlangt. Sie müssen aber **den genauen Standort des Wasserhaupthahnens, des Gashahnens und der elektrischen Hauptschalter kennen.** Die Hausschlüssel in der Hand zuverlässiger Angestellter können Rettung bedeuten.

Der Fachmann will uns beraten. Wichtig und wertvoll ist, wenn **Feuerwehrübungen in unsere Heime verlegt werden.** Die örtlichen Verhältnisse können in aller Ruhe mit dem Feuerwehrkommandanten besprochen werden. Er wird uns sagen, ob unsere Vorbereitungen richtig und genügend seien. Es können **Lösch- und Rettungsübungen mit dem Personal und den Pfleglingen durchgeführt werden.** Bestimmt werden sich viele unserer Hausgenossen, auch in schwerer Stunde, guter Anleitungen erinnern.

Aktenversorgung. Im Hinblick auf einen eventuellen Brand **ist der Aktenversorgung, wie Inventar, Wertschriften, wichtige Dokumente aller Art alle Aufmerksamkeit zu schenken.** So kann z. B. ein Doppel des Inventars und der Wertschriftenverzeichnisse ausserhalb des Heimes deponiert werden usw. Solche Verzeichnisse dann aus dem Gedächtnis zu rekonstruieren ist schwer und zeitraubend!

Sehen wir den Möglichkeiten von Brand- und Notfällen aller Art in unseren Heimen tapfer entgegen, treffen wir überlegte Vorkehrungen, damit wenn Not uns treffen sollte, wir mit Gottes Hilfe stark genug seien, das Richtige zu tun.

Arthur Joss.

Von Frauen, die Trinker heiraten

«Wie kommen Frauen dazu, trunksüchtige Männer zu heiraten?» Diese Frage stellte sich eine Schülerin der Sozialen Frauenschule in Genf, Frl. Gertrud von Fellenberg, die ihr Praktikum auf der Fürsorgestelle für Alkoholgefährdete in Bern machte und dort eine Erhebung bei vierzig Frauen anstellte, die Männer geheiratet hatten, von denen mit Sicherheit anzunehmen ist, dass sie schon zur Zeit der Verlobung trunksüchtig waren.

«Dass eine Frau, die um die Trunksucht eines Mannes weiss, diesen trotzdem heiratet, erscheint auf den ersten Blick unerklärlich», schreibt die Verfasserin. «Wusste das Mädchen nichts vom Hang des Verlobten zum übermässigen Alkoholgenuss, oder bemerkte es ihn nicht? Liess es sich vielleicht durch die Versprechungen des Bräutigams vertrösten? Wurde es am Ende gar bedroht und hintergangen, oder war es sonst nicht mehr frei in seinem Entschlusse?»

Die Feststellungen, zu denen die Untersucherin geführt wurde, bieten dem in der Fürsorge Erfahrenen nicht viel Neues, lenken aber die Aufmerksamkeit ein weiteres Mal auf Umstände und Zusammenhänge, die man nur zu leicht immer wieder aus dem Auge lässt.

Eine erste Bemerkung ist die, dass die treibende Ursache zur Verheiratung mit einem Trinker häufig bei den Frauen selbst liegt. Die meisten dieser Frauen hatte keine sehr glückliche Jugendzeit. «Die freudlose Kindheit mochte zum Teil mitschuldig sein an der Heirat mit einem Trunksüchtigen, da das Mädchen so schnell als möglich aus den unerfreulichen Verhältnissen fortzukommen wünschte». Bezeichnend ist auch, dass nur ein Viertel der Frauen einen Beruf erlernt hatte, ein zweites Viertel sich in Dienststellen befand.

Aber auch bei den Männern der befragten Frauen hatte nur die Hälfte Gelegenheit gehabt, einen Beruf zu erlernen. Dabei war es in einer Reihe von Fällen mehr eine gewisse Gleichgültigkeit oder Energielosigkeit, die die Berufslosigkeit erklärt als die soziale Lage als solche. Der Untersucherin fiel es trotzdem auf, «wie viele Männer nach Aussagen der Frauen als Arbeiter sehr ge-

schätzt und geachtet sind. Schwierigkeiten auf dem Arbeitsplatz ergaben sich oft erst nach langjähriger Trunksucht, oft überhaupt nicht. Es sind hauptsächlich die Frauen und Kinder, die zu Hause unter dem Alkoholismus des Mannes leiden, während man nach aussen manchmal nicht viel merkt».

Dass die Verfasserin feststellt, nur ein Viertel der Männer habe etwas Erspartes in die Ehe mitgebracht, wird nicht erstaunen: handelt es sich doch um Männer, die dem Trunke zuneigten. Von den Frauen besassen nur 13 nichts Erspartes, und dies zum Teil noch aus andern Gründen als bloss infolge fehlenden Sparsinnes.

Aufschlussreich sind die Beobachtungen über den Verdienst der Frauen nach der Heirat. Von vierzig Frauen gingen nur vier neben ihrer Haushaltung keinem Verdienst nach, davon drei wegen Alter oder Krankheit. «Einige Frauen», so schreibt G. von Fellenberg, «verwünschten aber ihren Verdienst und ihre Arbeit ausser dem Hause, weil dadurch die Männer glaubten, nun brauchten sie überhaupt in keiner Weise mehr für die Haushaltung zu sorgen. Sie überliessen das Bezahlen des Hauszinses, der Steuern, aller Rechnungen einfach der Frau und ergaben sich umso mehr dem Trunke. Die eine oder andere hatte unter diesen Umständen das Verdienen wieder aufgegeben, besonders wenn der Mann ihr das sauer verdiente Geld noch abnahm, um es in Alkohol umzuwandeln. Einige dieser Alkoholiker sind sehr schlau und verstehen es ausgezeichnet, den vielleicht zu gutmütigen oder zu schüchternen Frauen ihr Geld abzuknöpfen. Der Verdienst wird von den Frauen manchmal in der Wohnung versteckt, aber oft von den Männern trotzdem ausfindig gemacht.

«Das Verdienen an und für sich wäre gewiss schön und gut, wenn nicht die Haushaltung und die Erziehung der Kinder ausserordentlich darunter zu leiden hätten. Aber wenn das Essen nie rechtzeitig bereit, die Stube nicht aufgeräumt, die Wäsche nicht gewaschen und geflickt ist, so wird dies dem Ehegatten zum Vorwand, ins Wirtshaus zu gehen. Auf diese Weise sind schon solide Männer ins Trinken gekommen».

Das Elend, in das diese Frauen sich einheiraten, kennen wir. Es bleibt die Frage, w i e s i e d a z u g e k o m m e n s i n d.

«Diese Brautleute hatten meist keine allzu kurze Bekanntschaft hinter sich und weichen darin von der Durchschnittsdauer bei der übrigen Bevölkerung wohl kaum ab». Ein bis zwei Jahre ist ungefähr die durchschnittliche Dauer der Bekanntschaft gewesen. Die jungen Mädchen hätten also ihre Verlobten einigermassen kennenlernen können. Sie sahen sich aber oft nur an Sonntagnachmittagen oder nur einmal im Monat.

Man macht nicht selten die Beobachtung, dass in Alkoholikerehen die Frau älter ist als der Mann. Bei diesen 40 Paaren waren bei 26 der Mann älter als die Frau, in 12 Fällen jedoch die Frau älter als der Mann (in zwei Fällen waren die Partner gleich alt). «Warum sucht der Trunksüchtige», so frägt G. von Fellenberg, sich unter Umständen eher eine ältere Lebensgefährtin? Es mag sein, dass er hofft, mehr Halt an ihr zu finden, oder aber, dass ältere Mädchen, die keine Aussichten auf eine Heirat mehr vor sich zu haben glauben, lieber einen Trunksüchtigen heiraten als ledig zu bleiben. Sie sind des Dienstes müde, sehnen sich nach einem Heim und Kindern und sind daher nicht mehr so wählerisch». (Man könnte beifügen, dass andererseits Trunksüchtige, die auf die Brautschau gehen, mit dem vorlieb nehmen müssen, was sie finden!)

Wenn in 17 Fällen die Männer schon zur Brautzeit in bezug auf ihr Aeusseres nachlässig und unordentlich waren, so ist dieser Zug nicht allgemein: die grössere Hälfte unter ihnen hielt auf ein gepflegtes Aeusseres, einige sogar auf Eleganz.

Was wussten die Frauen von der Trunksucht?

Viele von ihnen haben einen Alkoholgefährdeten geheiratet, weil sie von der Alkoholgefahr nichts wussten, darüber nicht mehr aufgeklärt waren, als noch heute Zehntausende von Schweizermädchen es sind. (Unsere Schule darf auf diese Feststellung nicht besonders stolz sein!) «Die eine oder andere hatte wohl einmal einen Betrunkenen gesehen, sich aber weiter keine Gedanken darüber gemacht. Sie kümmerten sich, wenigstens was das Trinken anbetrifft, nicht sehr um das Leben und Treiben ihrer Mitmenschen. Man lebt und lässt die andern leben, das ist ja bekanntlich der einfachste Standpunkt diesem und vielen andern Uebeln gegenüber. Teilweise mochten die Mädchen auch im Alkoholismus etwas so Abstossendes, Greuelerregendes gesehen haben, dass sie sich damit gar nicht abgeben mochten. Diese Vogel-Strauss-Politik hat aber gerade im Hinblick auf den Alkoholismus ihre verheerenden Folgen. Man kümmert sich nicht darum, man weiss nichts davon, man interessiert sich nicht dafür .... und heiratet auf diese Weise leicht — einen Trunksüchtigen.»

«Frauen, die etwas von der Trunksucht gewusst haben, kannten sie meist aus der eigenen Familie. Sie erzählen, was ihre Mütter alles durchzumachen hatten und wie sie als Kind schon vor dem rohen und gewalttätigen Vater gezittert haben. Sie haben sich als Mädchen wohl oft gesagt, einen Alkoholkranken würden sie nie zum Gatten nehmen; aber ach, sie taten's doch! Eine Anzahl von ihnen tat es mit vollem Bewusstsein, weil sie nicht anders konnten. Ihr Trieb zum Du war stärker als der Selbsterhaltungstrieb. Wenn man jung sei, höre man halt nur auf die Liebe und sei allen Vernunftsgründen unzugänglich».

Teilweise wurden die Frauen vor dem trunksüchtigen Bräutigam gewarnt, teilweise aber auch zu einer Heirat mit ihm überredet. «Manche bedauern, keinerlei Warnung erhalten zu haben ... Ob sie jedoch auf eine Ehe verzichtet hätten, bleibt ungewiss».

Wie stellten sich die Bräute zur Trunksucht des Verlobten ein? Von den 40 Frauen haben 26 es unterlassen, auf den Bräutigam einzuwirken. «Die einen wussten nicht viel von der Trunksucht des Verlobten; die andern wagten es nicht,

ihm etwas zu sagen; die dritten fanden es nicht für nötig und glaubten, dies werde dann von selber wieder gut, wenn er nur verheiratet sei .... Einigen wäre es auch gar nie in den Sinn gekommen, überhaupt mit dem Verlobten darüber zu sprechen. Sie fanden, das sei seine Sache und gehe sie eigentlich gar nicht viel an. Andere hielten die Trunksucht für kein schlimmes Uebel, sahen keine Notwendigkeit, dagegen anzukämpfen. In betrunkenem Zustand zeigten sich die Burschen den jungen Mädchen auch überaus selten, so dass viele sich kaum Rechenschaft über ihre Trunksucht gaben».

«Nur ein kleiner Teil der Frauen hat versucht, auf ihren Bräutigam im Sinne grösserer Nüchternheit einzuwirken. Frauen, welche ihren Verlobten Vorhalte machten wegen des Trinkens, wurden von diesen immer beruhigt und beschwichtigt. Es sei nicht so schlimm, man habe ihn verleumdet, und sie solle doch so etwas nicht glauben .... Wenn man jemanden liebt, so glaubt man ihm gewöhnlich. Es wurde immer wieder alles Gute von Seiten der Männer versprochen, die Schuld am eigenen Alkoholismus wurde entweder der ersten Frau, dem Fehlen eines Heims, dem verfehlten Beruf, dem Unglück im Geschäft, dieser oder jener Krankheit, den traurigen Familienverhältnissen zugeschrieben. Alkoholkranke haben für ihre Trunksucht bekanntlich immer wieder eine Ausrede bereit».

«Einige Frauen haben wirklich ernstlich Anstrengungen gemacht, ihren Verlobten vom Trinken abzuhalten; aber ihre Bemühungen waren nicht mit Erfolg gekrönt». Nur einer von den vierzig ist geheilt worden. Wenn die Verfasserin daraus den Schluss zieht: «So können wir also keine Regeln aufstellen und sagen, dass es immer schief herauskommen muss, wenn ein junges Mädchen einen Trunksüchtigen zum Manne nimmt», so ist doch sofort beizufügen, dass sie auf 40 Fälle nur einen mit glücklichem Ausgang gefunden hat!

Die Frauen suchten auch, sich den Trinkgewohnheiten des Mannes anzupassen. «Während der Verlobungszeit ist man geneigt, sich dem andern Teil anzupassen, möglichst alle Uneinigkeiten aus dem Wege zu räumen, sich von der besten Seite zu zeigen. Leben und Liebe wollen genossen sein, — warum sich mit Problemen abplagen? So haben viele Frauen sicherlich überlegt und gefühlt, und stillschweigend und widerspruchslos, wo der Bräutigam es verlangte, auch mitgetrunken, obschon sie teilweise nicht daran gewöhnt waren».

Der grössere Teil der Männer liess übrigens ihren Verlobten die Freiheit... Später kam es freilich bei vielen anders. Da hiess es: Mein Bier ist billiger als dein Kaffee. — Das wohl, antwortete eine Frau beschlagen, aber ein Kaffee ist billiger als viele Glas Bier».

«Einer der Frauen wurde von der zukünftigen Schwiegermutter geraten, wenn der Bräutigam oft und lange im Wirtshaus sitze, solle sie mitgehen, denn dann bleibe er weniger lang fort. Das heisst ja wirklich, sich anpassen! von einer andern wurde berichtet, sie sei mit ihrem Verlobten von einer Wirtschaft zur andern gezogen».

«Viele Frauen meinen — leider immer noch — ein Mann, der mühsame Arbeit verrichte, habe ein Bedürfnis und Anrecht auf Alkohol. Sie geben dem Mann Bier mit auf den Arbeitsplatz oder vermischen den Tee mit Wein, weil er sonst zu wenig Kraft hätte. Es ist schwierig, die Frauen eines bessern zu belehren. Sie kehren immer wieder zu ihren eingefleischten falschen Ideen zurück. Darum sind sie schwer zu einer folgerichtigen Mitarbeit bei der Bekämpfung der Trunksucht ihres Gatten zu gewinnen».

Eine der häufigen und schmerzlichen Erfahrungen unserer Trinkerfürsorger!

Eine Untersuchung über die Heiratsfrage bei Alkoholgefährdeten — oder vielmehr über die Schwierigkeiten des Brautstandes mit einem Alkoholgefährdeten — hat übrigens schon 1935 an der Zürcher Frauenschule Elisabeth Naef angestellt. Im Jahresbericht der Zürcher Fürsorgestelle für das genannte Jahr wurden die Ergebnisse dieser Arbeit wie folgt zusammengefasst:

«Unter 95 nachgeprüften Ehepaaren, bei denen der männliche Partner Schützling unserer Fürsorgestelle ist, fanden sich 8 Geheilte, 22 Gebesserte und 65 Ungeheilte. In 22 Fällen liessen sich die Bräute durch die Fürsorgestelle aufklären, 7 unterliessen den Schritt in den Ehestand — und zwar ohne dies bereuen zu müssen, da ihre ehemaligen Liebhaber heute noch alle chronische Trinker sind. Von den übrigen 15 hatten 7 Unglück mit ihrem Entschlusse, 6 guten und 2 teilweisen Erfolg».

Die Verfasserin fügte ihrer Arbeit folgenden Aufruf hinzu:

«An die jungen Mädchen

können wir nicht eindringlich genug die Mahnung richten, zu prüfen, ehe sie sich binden. Sie müssen davor gewarnt werden, nach kurzer Bekanntschaft zu heiraten. In wenigen Stunden des Beisammenseins ist es nicht möglich, einen Menschen kennenzulernen. Die wahren Eigenschaften zeigen sich erst, wenn der Reiz der Neuheit vorüber ist. Man möchte wünschen, dass alle jungen Leute ihre Ehe mit einem beidseitigen Abstinenzgelöbnis beginnen würden. Besteht Alkoholgefährdung des jungen Mannes, so muss der Braut dringend geraten werden, die Ehe erst nach mindestens zwei Jahren völliger Abstinenz des Mannes einzugehen».

Viele Trinker sind Märtyrer ihrer Abstammung und ihres Schicksals; aber auch viele, die sich dafür ausgeben, sind durch Selbstverschulden ins Elend geraten. Für den Trinker gibts eine einzige Rettung: vollständige Abstinenz. Extrem gegen Extrem. Alle halben Massregeln sind nutzlos. Die gepriesene persönliche Freiheit ist hier eine Ironie, ein Patent zum Untergang.

(Aus «Vorposten der Gesundheitspflege», von Dr. med. Sonderegger, St. Gallen, † 1896.)